



Abend-

Zeitung.

116.

Sonnabend, am 16. Mai, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der ewige Frühling.

Wenn schon in die Erdenlenze,
Die doch ihre Blütenkränze
Wenig Tagen nur verleih'n,
Wir mit Wonne treten ein,
Ach! welch' höheres Entzücken
Muß die Seele dann durchglüh'n,
Wenn sich Himmelslenze schmücken
In dem nie verwelkten Blüh'n!

Auf die Erde wird gebreitet,
Wenn der Winter durch sie schreitet,
Still das Baartuch, weiß wie Schnee,
Daß sie d'rin zur Ruhe geh',
Doch, indes sie schläft, die Müde,
Sammelt sich die neue Kraft,
Und es waltet Gottesfriede
Bis sie vorbricht aus der Haft.

Wenn das Herz sich nicht mehr reget,
Wird das Baartuch auch gelegt
So darauf, recht sanft und still,
Weil's zur Ruh' entschlummern will,
Doch, wenn es so ruht da unten,
Hat sich schon ein neuer Keim
Schöner, herrlicher entbunden,
Walt die Seele fröhlich heim. —

Perchen kommen angezogen,
Neu entfesselt sprudeln Bogen,

Bäume bilden Blüthendach,
Alle Schläfer werden wach,
Gräser sprossen auf den Auen
Und die Saat am Blumenrain,
Und aus lichten Wolken thauen
Freudenthränen warm daren.

Gottesstimme tönt hernieder,
Ruft die Kinder zu sich wieder,
Himmel wölben ihr Gezelt
Endlos über ihre Welt,
Sterne ziehen als Gefährten
Mit den Seeligen im Licht,
Und es schauen die Verklärten
Ewig Gottes Angesicht.

Denn der Frühling über'm Grabe
Ist nicht eine flücht'ge Habe,
Schmilzt nicht in des Sommers Gluth,
Stirbt nicht in des Herbststurms Wuth,
Sinkt nicht wieder in die Arme
Eines Winters hin zur Ruh;
Nein, es weht der lebenswarme
Hauch aus ihm uns ewig zu.

Ewig, ewig ist sein Blühen,
Sonne können eh'r verglüh'n,
Erden ändern ihre Bahn,
Der Comet zerstörend nah'n.
Einer Seele ew'gem Frieden,
Die zu diesem Venz erstand,

Ist kein Wechsel doch beschieden,
Denn sie ruh't in Gottes Hand.

Th. Hell.

Neue Instruction des Processus gegen die Mörder
des Herrn Fualdes.

(Fortsetzung.)

Der Vertheidiger von Jausion forderte sie ebenfalls auf, sich namentlich über ihre Aeußerung, in Beziehung auf Jausion, vernehmen zu lassen. Sie suchte auf's Neue der Frage auszuweichen, und bestand darauf, sie besinne sich nicht, doch müsse es wahr seyn, weil ihr Vetter es gesagt habe. Ein Mitglied des Gerichts machte ihr bemerklich, da sie die Dertter ihrem Vetter beschrieben, da sie lange genug im dem Bancal'schen Hause gewesen, um Zeugin von der Mordthat zu seyn, so müsse man vermuthen, sie habe auch Kenntniß von den Personen, die sich dabei befunden.

Mad. M. Man darf daraus nur schließen, daß ich mich wirklich in dem Cabinet befand.

Das Mitglied (dringend). Weil Sie die Lage eines Brettes, eines Bettes bemerkten, so mußten Sie doch vollends auf die Hauptpersonen dieser Schreckensscene aufmerksam seyn?

Mad. M. Ein Brett versteckt sich nicht, wie Personen, die nicht gesehen seyn wollen.

Das Mitgl. Sie haben von einem Eide gesprochen, von Drohungen, von verhafteten Personen, die gegenwärtig waren. Machen Sie diese namhaft!

Mad. M. Man wird sie richten, Herr Rath.

Das Mitglied. Sie kennen sie also?

Mad. M. Ja doch — vielleicht. —

Das Mitglied. Sie sind in diesem Augenblick dem Gericht die Wahrheit schuldig.

Mad. M. Ich werde hier nicht antworten. Auf dem Zeugensitze, wenn man sie richten wird, werde ich reden.

Das Mitglied. Sie haben kein Recht, bis zu dem Augenblick zu warten; heute müssen Sie alles sagen, was Sie wissen. —

Vastide (das Gespräch plötzlich unterbrechend). Madame Manson ist hier als Mitschuldige angeklagt — uns läßt man —

Mad. M. (mit schrecklichem Tone). Als Mitschuldige, Vastide!

Vastide (fortfahrend, als wenn er die heftige Bewegung der Manson gar nicht bemerkt hätte). Uns läßt man kategorisch auf die uns vorgelegten Fragen antworten. Soll Madame Manson allein

ein Privilegium haben? Sie ist angeklagt, so gut wie wir; es ist wirklich zu verwundern, daß sie sich nur halbe Geständnisse erlauben, daß sie mehr zu wissen gesehen und schweigen darf. Sie klagt mich an, diese Frau, und man miß't ihren Worten Glauben bei! Sie kündigt große Dinge an, und will die einzelnen Umstände nicht angeben. Madame Manson scheint sich berühmt machen zu wollen, sey es auf welche Art es wolle, gleich viel. Wie kann man aber wohl den Erzählungen einer Frau blindlings Gehör geben, die unumwunden versichert, sie wisse die Wahrheit, und schweigt? Ist sie hier denn ein Phönix? Man setze sie an ihre Stelle, und sie antworte dann auf die Fragen, die ihr gemacht werden.

Der Präs. Madame Manson giebt die Umstände an, die ihr noch im Gedächtniß sind. Sie konnte die andern wohl in der Lage, in welcher sie sich befand, vergessen.

Vastide (mit einer Bewegung voll Ungeduld). Nein, die Wahrheit von solch' einer Frau erwarten!

Mad. M. Herr Präsident, als ich Herrn Rodat Mehreres gestand, war Vastide noch nicht verhaftet.

Vastide. Wo haben Sie mich gesehen?

Mad. M. Im Bancal'schen Hause.

Vastide. Haben Sie mich von dem 19. März bis zum Tage meiner Verhaftung gesehen?

Mad. M. Ich habe Sie in der neuen Strafe gesehen.

Der Präs. (sie unterbrechend). Madame Manson, bestätigen Sie es, daß Vastide bei Bancal war?

Mad. M. Ja, Herr Präsident, ich bestätige: daß Vastide einer von den Mördern des Herrn Fualdes war; ich habe ihn erkannt.

Vastide. Dieses Weib hat alles, was Ehre und Schaam Heiliges hat, mit Füßen getreten; nie wird sie mir es verzeihen, daß ich mich ihrer Verbindung mit einem meiner Verwandten widersetzt habe; sie will den Tod meiner ganzen Familie.

Der Generalprocurator (zu Vastide). Das Gericht bedarf, in Hinsicht Ihrer, der Erklärungen der Madame Manson nicht; es erheben sich genug andere Beweise gegen Sie.

Der Präs. Was wollt Ihr auch noch von Madame Manson, da sie bestimmt behauptet, Euch bei der Bancal erkannt zu haben?

Vastide. Sie spreche katechorisch; sie bezeichne die Umstände näher; sie warte nicht, daß diese

Debatten sie erst von dem Gang der Zeugenaussagen unterrichten. Sie hat sich ja benommen, wie in einem Trauerspiel von Racine, sie hat gewaltige Actionen gemacht. Einfach erzähle sie, was sie weiß.

Auch einer der Richter verlangte die nähern Umstände zu wissen. Was, fragte er, ging vor, als Sie aus dem Cabinet traten?

Mad. M. (a's wenn sie die Erinnerungen vor ihrem Geiste vorüber gehen ließe). Ich that einen Eid — Bastide verlangte ihn — ich war des Todes. — Viele hätten an meiner Stelle dasselbe gethan.

Der Richter. Mit welchen Worten haben Sie diesen Eid geleistet?

Mad. M. Ich habe ihn bei einem Leichnam abgelegt. Ein Mensch wollte mich erwürgen, das war Bastide; ein Anderer rettete mich und brachte mich nach der place de Cité.

Der Richter. Sie haben gesagt, daß bei Bancal viele Menschen waren; Sie haben erst von zweien bestimmt gesprochen; ich fordere Sie auf, reden Sie die Wahrheit!

Mad. M. (mit festem Tone). Ich werde sie nicht sagen, ich bin hier angeklagt, ich habe mich jetzt nur zu vertheidigen. Bin ich schuldig, so verdamme man mich!

Bastide (mit fürchterlichem Accent). Sie ist allein schuldig, eine Frau, die in ein solches Haus geht, in einem solchen Aufzuge! Rede sie, erkläre sie, warum sie hinging.

Es entstand ein Wortwechsel zwischen Beiden, der nur Bekanntes giebt. Die Session schloß mit unbedeutenden Verhören.

In der dreizehnten Sitzung vom 9. April sagte die Zeugin Mariane Biala aus: Die Bancal sey, nach dem Ausspruche zu Rhodéz sehr traurig gewesen, und habe bei dem Cassationsgesuche wenig Hoffnung gezeigt. „Meine Tochter“ habe sie geäußert, „und Vousquier haben die Wahrheit gesagt; hätten die gethan, wie wir, so ständen unsere Sachen besser.“ Sie habe, meinte sie, sich gut an dem Schurken Fualdes gerächt, wegen des Todes ihres Sohnes; hätte man ihren Rath befolgt, so würde man auch den jungen Fualdes aus dem Wege geräumt haben. Bastide hätte sie aber zur Ruhe verwiesen, mit der Erklärung: Den werden wir auch schon bekommen. Ich, fuhr die Zeugin fort, erzählte der Bancal, man habe Madame Manson verhaftet. Ach,

das Weib, sagte sie, ist eben so schuldig, als ich, sie hat Bache gestanden. Auch vertraute mir die Bancal, Bastide habe ihr 600 Fr. geboten, wenn sie ihn die kleine Madalaine tödten lassen wolle; sie bereue es nun, daß sie nicht dazum gewilligt, und wenn sie nur wieder frei käme, würde sie selbst ihrer Tochter den Hals umdrehen.

Bis heute sind 196 Zeugen in Allem abgehört.

Diese Verhöre wurden auch in der folgenden Sitzung vom 10. April fortgesetzt, ohne daß, außer neuen Bestechungsversuchen, etwas Neues zu Tage gefördert worden wäre.

(Die Fortsetzung folgt.)

Folgen einer Neckerei.

In Goselig, bei Lommatsch, lebte ein junger, alberner Gesell, den sie gewöhnlich den Winzer nannten, weil sein Vater ein solcher gewesen war. Er erbte von diesem einiges Geld, daß er fort und fort bei sich trug, um in den Wirthshäusern und Schenken damit groß zu thun. Drei seiner Bekannten kamen überein, den Prahler zu wizigen, ihm zu diesem Behufe bei der nächsten Gelegenheit den Geldsack aus der Tasche zu ziehen, und nach dem ersten Schreck wieder einzuhandigen. Sie bewerkstelligten solches auf der Straße, aber der Winzer ertappte den Andreas Burkhard auf der That, machte Lärm und ließ alle drei verhaften. Die andern befreite der Reinigungs-Eid. Burkhard aber ward, trotz der Betheuerung seiner guten Absicht, am 25. Juli 1745 enthauptet und verließ vier arme unergogene Kinder; bedauernswerthe Opfer des Leichtsinns und unmenschlicher Gesetze.

G. S.

R ä t h s e l.

Man nimmt mich ungern mit auf Reisen,
Sieht mich als eine Last nur an,
Und wer sich von mir trennen kann,
Wird sich gewiß sehr glücklich preisen.
Ich bin von aller Prunksucht frei,
Mich schmücken Bänder nicht, noch Treffen,
Auch sieht man niemals mich ganz neu;
Doch den Preßhaften bleib' ich treu,
Die oft die schnöde Welt vergessen,
Und das Talent, dem es an Schutz gebricht,
Verlaß' ich bis zum Grabe nicht.

R. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Leipzig, den 2. Mai 1818.

Die Messe ist wieder einmal geendet; die Gastrollen der Mad. Grünbaum sind in dieser Woche abgelaufen, Hr. Wurm und der Bassist, Hr. Siebert, haben das Theater schon verlassen. Herr Stein und die Dem. Böhler's sind auf Gastrollen gereist; und so würde es wohl auf unserer Bühne einige Zeit stille werden, wenn nicht mehrere Gäste im Anzuge wären.

Doch, ich fahre fort, wo ich in meinem letzten Berichte stehen geblieben. Am 12. April ging Johanne von Montfaucon wieder über die Bühne, und befriedigte die Schaulust der Fremden, am folgenden Tage Donna Diana, das Interesse der feiner gebildeten Kenner. Dem. Böhler feiert hier bekanntlich ihren Triumph besonders in den ersten Akten, wo sie die Sprödigkeit oder den Stolz mit unvergleichlicher Anmuth schildert. In der Vestalin gab uns Mad. Grünbaum ihre dritte Gastrolle. Viele im Publikum hatten der Sängerin die große Einfachheit nicht zugetraut, welche sie hier in der Parthie der Julia bewies, und da ihr Spiel eben so warm als plastisch war, so können wir wohl mit dieser Julia vollkommen zufrieden seyn. Sehr klug und vortheilhaft sparte Mad. Grünbaum die Kraft ihrer Stimme bis zu den höchsten Wirkungen ihrer Parthie auf, und daher war sie in den Hauptscenen vorzüglich ergreifend. Alles strebte ihr nach. Die ganze Oper ging schneller und feuriger als sonst, und zuweilen schien die Musik fast außer Athem. Das Leben, ein Traum, wurde darauf mit großer Theilnahme des Publikums wiederholt; ich habe schon darüber in meinen frühern Berichten gesprochen. Die vornehmen Wirthe, Oper v. Catel, will nicht so recht munden, wiewohl sie in einzelnen Parthien und in Hinsicht des Costüms ausgezeichnet gegeben wird. Das Lustspiel, Belcher ist der Brautigam, wurde mit großem Beifalle wiederholt, und darauf folgte der artige Gefangene von della Maria. In der Sängerin vom Lande konnte das Publikum vor lautem Bravo's und Applausment der Mad. Grünbaum, welche die Rolle der Rosine mit der reizendsten Kunstfertigkeit sang, kaum zu Athem kommen. Desto mittelmäßiger war das Uebrige größtentheils. Dem. Kollard, als Agathe, leistete das Mögliche, was man billigerweise von ihr fordern kann, und wird nie missfallen. Hr. Klengel singt den Soldaten mit vielem Feuer. In den Rollen des Bucephalo und des Marco erblickt man den Kapellmeister und den Landedelmann nicht. Letzterer war in belustigenden Wortverdrehungen, wie i. B. Lache süß statt Lachesis; achtzig Füße statt ach Cephise; kennst du den Schmerz in meinem Fuße statt in meinem Busen &c. sehr freigebig; der Erstere ohne belustigende Pedanterie. Viele halten übrigens die heutige Gastrolle

der Mad. Grünbaum für die vorzüglichste — was ich weder entscheiden kann noch möchte. Der politische Singspieler wurde Sonntags am 19. April, wie ich hörte, nicht mit dem größten Beifalle aufgeführt; doch ärgert mich's, daß viele Leute an dem komischen Stoffe Anstoß finden, und sich für zu vornehm halten, um über eine achte Posse zu lachen. Hr. Wurm, als Lehrlinge, erzwingt das Lachen eines jeden, und wird überall in dieser Rolle Glück machen.

Durch einen zufälligen Contrast wurde am folgenden Tage Torquato Tasso, von Göthe, gegeben, welcher ein nicht gar zu großes Häuflein gebildeter Fremde angezogen hatte. Einen jungen Fieranten hörte ich im Ausgange sich über den Dichter höchlich beklagen, daß er dem Tasso die Hand der Prinzessin nicht gegeben habe, was doch gerade Dichtern am leichtesten wäre. An demselben Tage gab Mad. Grünbaum ein Concert im Saale des Gewandhauses, worin sie jedoch weniger Wirkung gemacht haben soll. Ich bedaure, dasselbe, so wie die Schweizerfamilie, in welcher sie die Emeline gegeben hat, nicht gehört zu haben, um so mehr, da Mad. Grünbaum in dieser Parthie von ihrer gewöhnlichen Art zu singen so sehr abgewichen, und daher das Publikum weniger gewonnen haben soll, als in den übrigen. — Am 22. wurde das Leben, ein Traum, nochmals gegeben; darauf der Amerikaner wiederholt. Am 24. trat Mad. Grünbaum als Amenaide im Tancered auf. Hr. Siebert sang die Rolle des Helden im Bass. Beide gaben uns einen Ohrenschmauß. Mad. Grünbaum, in ihrer alles entzückenden Leichtigkeit und Anmuth, wird uns in dieser Rolle unvergeßlich bleiben. Die Musik fängt jetzt an mehr zu gefallen, wiewohl die Handlung sehr langweilt. Die Schuld, von Müllner, welche man am folgenden Tage gab, gehört nicht unter die besten Vorstellungen unserer Bühne. Der Wiederholung der vornehmen Wirthe folgte die der Sangerinnen auf dem Lande, wo man wiederholten Beifall der Philomèle Grünbaum spendete. Mittwochs den 29. April gab sie zum zweitenmale die Amenaide im Tancered, und zwar als ihre letzte Gastrolle; und dankte, hervorgerufen, auf das Verbindlichste. Donnerstags den 30. April nahm Hr. Wurm in der Rolle des Schneiders, in dem Sanger und Schneider, in welcher er im vorigen Jahre zum erstenmale hier aufgetreten war, von uns Abschied. Das Haus war sehr voll.

Morgen wird ein Hr. Schröder vom Danziger Theater zum erstenmale als Gast, in der Rolle des Grafen von Bildau in dem Spieler, auftreten; dann als Otto von Wittelsbach. Auch ist das Melodram, die Waise und der Mörder, bei uns angekündigt. Dies von theatralischen Angelegenheiten.

L. . . . 6.

Ankündigungen.

Folgende kleine interessante Piece ist jedem Reisenden, und wer von der Witterung des bevorstehenden Sommers profitieren will, zu empfehlen:

Die diesjährige zu erwartende Witterung im Sommerhalbjahre 1818. Von

Dittmar, Königl. Professor und Consistorial-Secretair. Berlin, Maurer'sche Buchhandlung. 8. gehestet. 4 Gr.

Itt durch die Arnoldische Buchhandlung in Dresden zu beziehen.